

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande abnommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Einzelnne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im HÔTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile ober deren Raum 15 Cims.; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Kommis-Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N 54.

Freitag, den 11. März (27. Februar) 1887

VIII. Jahrgang.

Zur auswärtigen Politik Rumäniens.

II.

Bukarest, 10. März.

Der Panславismus tritt bekanntlich einerseits mit dem Anspruch auf, Europa zu verjüngen. Er erklärt, daß die occideritale Kultur sich überlebt habe und hält sich für berufen, dieselbe mit neuen befruchtenden Keimen zu beleben. Insofern ist derselbe harmlos und man kann über diesen Wohlwilt lacheln. Viel ernster und gefährlicher jedoch ist die andere Seite desselben. Er strebt nach der Welt Herrschaft, er will alle Slaven zu einer großen Völkergemeinschaft vereinigen, über welche der Czar herrschen soll. Darin liegt eben seine Gefahr für Europa, die um so größer ist, da ihm zur Ausführung seines Strebens gewaltige Mittel zu Gebote stehen. In erster Linie sind durch den Panславismus Oesterreich-Ungarn und England bedroht. Ein bekanntes Wort eines berühmten russischen Panславisten lautet ja: Der Weg nach Konstantinopel führt über Wien. Aber auch die Donau- und Balkanstaaten haben in gleicher Weise die ausbreitende russische Eroberungspolitik zu befürchten, auch für sie ist es eine Lebensfrage, daß der Panславismus sein Ziel, dem er früher unbewußt und gegenwärtig mit vollem Bewußtsein zustrebt nicht erreiche.

Sollten daher früher oder später die Gegensätze zwischen dem russischen Koloss und Oesterreich-Ungarn aufeinanderprallen, so ist Rumänien hierbei direkt beteiligt. Es zeigt von einer oberflächlichen Betrachtung der Sachlage, wenn man sagt: der Kampf, der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland zum Austrag kommen soll, geht Rumänien nicht an. Wir können und müssen mit verschränkten Armen als ruhige Zuschauer bei Seite stehen. Res tua agitur, könnte man diesen Politikern zurufen. Es handelt sich bei diesem Kampf

auch um unser Sein- und Nichtsein. Gelingt es Rußland die österröichisch-ungarische Monarchie zu erschüttern, so sind auch wir rettungslos dem Panславismus preisgegeben. Es ist begreiflich, daß ein Staatsmann im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit vor dem Parlament diesen Gedanken nicht entwickeln und die Frage in dieser Zuspitzung nicht stellen kann. Aber die Presse braucht sich diese Reserve nicht aufzuerlegen und es ist daher die Pflicht derselben, die öffentliche Meinung auf diese Gefahr aufmerksam zu machen. Wir können mit Befriedigung die Tatsache verzeichnen, daß hervorragende rumänische Organe — und darunter die „Romania libera“ in diesem Sinne die öffentliche Meinung aufgeklärt haben. Aber um so seltsamer erscheint es uns, daß ein so hervorragender Politiker wie Herr C. Borescu in der „Nation“ die Frage, welche Stellung Rumänien im Falle eines Konfliktes zwischen den beiden Vormächten im Orient einnehmen solle, in einer Weise behandelt hat, die geradezu naiv zu nennen ist.

Glücklicherweise werden die Ansichten des Herrn Borescu nur von wenigen rumänischen Politikern geteilt und wir sind überzeugt, daß Herr N. Jonescu allen besonnenen rumänischen Politikern, die sich durch Oppositionsgeist den klaren Blick nicht verdunkeln lassen, aus der Seele gesprochen hat, als er anlässlich der Debatte über den Rufungskredit erklärte, daß auch Rumänien die Pflicht habe, die occideritale Kultur gegen die Fluthwelle des Panславismus zu verteidigen.

Wir stehen vor dem Krieg.

„Nach der Einnahme von Silistria errichten Sie ein Kriegsgericht und lassen die Schuldigen hinrichten!“ Diese lakonische Weisung gab der bulgarische Kriegsminister Nikolajew dem Kapitän Popow und vierundzwanzig Stunden später waren

die Leidenschaften wach. Ihre Hände zitterten noch, wie sie über den Schloßhof ging; als sie an dem Springbrunnen vorüberkam, welcher seinen Wasserstrahl aus dem Mund eines Bacchus emporstrahlte, tauchte sie ihr Taschentuch in das Wasser und wusch die Stelle, auf welcher der Fuß ihrem Gefühle nach noch brannte. Sie glaubte, Niemand sei Zeuge von diesem Akt sinnbildlicher Reinigung, in dessen Beobachtung sie gerade die Augen des Mannes, dessen Lippen sie frecherweise berührt. Diese Lippen verzogen sich jetzt zu einem höhnischen Lächeln. — „Die Einfalt vom Lande! murmelte er leise. „Sie wird späterhin diese Wasserkeren unterlassen.“

Sechstes Kapitel.

Dumain: Mein Herr ein einziges Wort!
Sagt an, wer ist die Dame? —
Liebes Leid und Lust.

Es war im August. — Auf dem großen Hof, den die Wirtschaftsgebäude des Herrenhauses der Familie Toffen umgaben, war ein reges Leben. Fräulein Sophie stand in der Thüre und beobachtete aufmerksam die Leute, welche sich in verschiedener Arbeit dort bewegten. Sie hatte Arbeiterinnen genommen, um alle Räume des Hauses, besonders die Vorraths- und Milchammern, reinigen zu lassen. Die Reihen geschueter Milchstannen standen in einer langen, glänzenden Kette auf hölzernen Bänken an der Mauer, und der Bursche, welcher die Milch in das eine Stunde entfernt liegende Städtchen Schmelte abends führte, putzte ebenfalls an seinem Wagen und Geschirr herum. Die Sonne ruhte mit ihrer ganzen Gluth auf Haus und Hof,

acht Offiziere der bulgarischen Armee nicht mehr unter den Lebenden. Heute spricht man in ganz Europa von den Hingerichteten. Fürwahr, die Todten reiten schnell; aber auch der bulgarischen Zukunft kann man keineswegs Langsamkeit vormerken. Wer der bulgarischen Zukunft die klugen Worte gemacht hat und wer dieselbe mit guten Worten antrieb, endlich einmal ein Exempel zu statuieren, das wissen wir nicht, aber es will uns scheinen, daß diese rasche That nicht der eigenen Initiative entsprang und daß von der bulgarischen Regentenschaft das Wort Goethe's gilt: „Du glaubst zu schleben, doch Du wirst geschoben.“ Wir haben vorläufig keinen Anlaß zu untersuchen, wer ein Interesse daran hatte, diese Hinrichtung zu forcieren, aber wir müssen darauf hinweisen, daß bei der unerhörten Nachsicht, welche bisher in Bulgarien allen militärischen Verbrechen gegenüber an den Tag gelegt wurde, die plötzliche Strenge einigermaßen überraschend wirken muß. Es kommt noch dazu, daß Fürst Alexander, der als Fürst von seinen Unterthanen in der brutalsten und perfidesten Weise behandelt wurde, Gnade vor Recht ergehen ließ, es muß noch bemerkt werden, daß die europäischen Signatarmächte, die den Prinzen von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien machten und die ebenfalls Grund hatten, zu grollen, den Fürsten zur Nachsicht und Vergebung mahnten. Und nun tritt die Regentenschaft (gegen welche, wenn wir das dynastische Prinzip heilig halten wollen, weit weniger gesündigt wurde, als gegen den ehemaligen Fürsten) mit drakonischer Härte auf, und während der arme Fürst Derjenigen, welche ihn auf die rechte Wange schlugen, noch die linke bot, macht das Triumvirat oder vielleicht besser, das bulgarische Regenten-Triolium kurzen Prozeß und läßt die Revolutionäre niederschleßen, wie die Sperlinge. Fürst Alexander, der im Feuer der Schlachten seinen Muth und Werth gezeigt, war milde und

und mancher Schweißtropfen rann bei der Arbeit von der warmen Stirn auf die geschäftigte Hand.

In der Jasminlaube im Garten lag der blinde Baron schlummernd auf einer Bank. Ihm gegenüber saß Philippine. Er hatte das Unglück gehabt, in der Abwesenheit seiner Schwester und Nichte, bei einem von ihm allein unternommenen Spaziergang zu fallen und sich dabei zu beschädigen. — Tante Philippine trug den Aufenthalt am Hof noch als eine angenehme Erinnerung im Herzen, und der Gedanke an den Wunsch, den die Prinzessin bei ihrem Abschiedsbefuch auch gegen sie ausgesprochen, sie mit ihrer Nichte im Winter wiederzusehen, erfüllte sie mit Wohlbehagen. Ganz gegen alle Erwartung hatte Fräulein Sophie, als man ihr von diesem Plan erzählt, sich nicht dagegen erklärt; Ester sah also eine Möglichkeit voraus, daß derselbe in Erfüllung gehen werde und so wollte sie sich mit Allem, was zu diesem Aufenthalt nöthig war, so gut als möglich im Voraus versehen. Vor allen Dingen, fehlte ihr die Kenntnisse der französischen Sprache; sie hatte sehr oft auf der Prinzessin'sen Fragen, die dieselbe meist französisch stellte, nur mit einem verlegenen Lächeln geantwortet, da sie dieselben nicht verstanden, und solche Niederlagen wollte sie durchaus vermeiden. Sie bemühte sich daher jeden Tag, so weit als möglich sich in dieser Sprache weiter zu bilden.

Ester hatte sich, nachdem ihr Onkel eingeschlummert war, aus der Laube entfernt und, mit einem Buche in der Tasche und ihrem großen

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Die Herrin von Zbichstein.

Roman von Fr. Henkel.

(16. Fortsetzung.)

„Hohheit geht es besser, ich habe ihr Lebenswohl gesagt.“

„Was! wie! Sie wollen uns verlassen! Jetzt, wo wir die elegante Welt erwarten? wo es sich hier erst belebt? Die Prinzessin wird das nicht erlauben, Dornröschen hat uns Alle bezaubert.“

Er faßte rasch nach Ester's Hand, und ehe sie es verhindern konnte, preßte er nicht auf ihren Handschuh, sondern auf ihren Arm einen langen, glühenden Kuß.

„Nöstein wehrte sich und stach, half ihr doch kein Weh' und Ach, muß' es eben leiden!“ flüsterte er leise und gab endlich ihre Hand frei.

Dann, leicht hin grüßend, eilte er den Weg herauf, den sie eben gekommen.

Ester stand einen Augenblick wie betäubt. Was konnte diesen Mann veranlassen, sie so frech, so geringschätzend zu behandeln! — Ihre Tante hatte freilich oft genug über sein rücksichtsloses, freies Benehmen gellacht, aber nie erwähnt, daß er es sich gegen sie erlaubt. Was hatte sie gethan, daß er es bei ihr gewagt? — Thränen traten in ihre Augen, hätte sie es doch aus ihrem Gedächtniß verwischen können, daß die Lippen dieses Mannes sie berührt! — Leiden und Erfahrungen entwickeln den Charakter früh und rufen

nachschickt, die bulgarischen Regenten, die ihren Wert und Muth noch zu erweisen haben werden, sind streng und hart. Das gute Recht liegt gewiß auf Seite der Regentenschaft. Die drei Herren, welche heute die Macht und Gewalt in Sophia besitzen, müssen die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten und wenn dieselben glauben, daß das nur durch Bulwer und Blei möglich ist, so kann eigentlich Niemand eine Einwendung dagegen erheben. Wir allerdings meinen, die Humanität hätte keinen Grund darüber zu jubeln, daß abermals neun Menschen erschossen wurden, u. mögen diese Personen noch so verderbt, noch so schlecht sein, es wäre menschlicher gewesen die Verführten zu einer schweren Kerkerstrafe zu begnadigen, zumal die Verführer selbst freiausgingen. Jene Schurken, welche als in Revolutionen machende Reisende nach Bulgarien kamen und schwache und schlechte Menschen fanden, die sich dazu hergaben, die Pläne dieser Leute auszuführen, jene Schurken, sagen wir, sitzen heute in Rumänien oder weilen in Rußland und freuen sich darüber, daß endlich Blut geflossen ist. Diese höflichen Bestien, die sich — um ein Wort des Fiesco zu gebrauchen — „mit den Rehlen Anderer bedanken“, haben ihre Schuldigkeit gethan. Rußland wird nun die üblichen Reclamationen erheben, es wird einen Vorwand suchen und finden, um in Bulgarien einzugreifen und auch einzumarschieren. Wenn Rußland den Bulgaren einen neuen General Kaulbars zusendet, so dürften die übrigen europäischen Mächte diesem neuen Satyrspiel mit Ruhe zusehen, wenn aber wirklich die militärische Occupation erfolgen sollte, so wird Oesterreich-Ungarn in dieser Tragödie mitspielen. Die letzten Delegationen haben es feierlich ausgesprochen, daß die Bewilligung des Millionen Credits an die Bedingung geknüpft ist, daß die gemeinsame Regierung ihr „Programm“ realisiere. Dieses Programm enthält aber die bekannte Stelle, daß „Oesterreich-Ungarn weder eine Occupation noch ein Protektorat in Bulgarien dulden werde“. Mit der Occupation Bulgariens durch russische Truppen wäre der casus belli gegeben und daß die österr.-ungar. Armee für diese schlimmste Eventualität vorbereitet ist, beweisen wieder die jüngsten Verhandlungen in den Delegationen. Die Beziehungen zu Rußland müssen durch die Vorgänge in Bulgarien gespannter werden, die Gegensätze müssen abermals eine Verschärfung erfahren. Diejenigen, welche den Krieg wünschen, können mit dieser neuen Wendung der Dinge zufrieden sein. Bulgarien hat nun Rußland die Möglichkeit gegeben, neuerdings einen Streit vom Zaune zu brechen und in dem Augenblicke, in welchem Rußland das Bischen Bulgariens verschlingen will, muß Oesterreich-Ungarn der nordischen Macht in die Hand fallen. Angunehmen, daß Rußland diese Gelegenheit, die es schon längst herbeisehnte, unbenutzt verstreichen läßt und daß es sich, weil Oesterreich kampfbereit ist, feige verstecken wird, wäre unklug, denn es ist Pflicht, den Gegner ernst zu nehmen und zu respektiren. Eine friebliche

Strohhat auf dem Kopf, nach ihrem Lieblingsplatz begeben „auf der Lichtenhöf“. Als sie eine Weile weitergegangen war, zog sie das Buch aus ihrer Tasche und begann sich daraus laut französische Vokabeln abzuhören. Ganz vertieft in ihr Studium, hörte sie erst, als die Pferde dicht hinter ihr waren, daß ein Wagen den steilen Weg heraufkam, der sich zwischen Felsen nach der Terrasse zog. Als sie zur Seite trat, um ihn vorüber zu lassen, rief Jemand ihren Namen. Gleich darauf hielt der Wagen.

„Bitte, einen Augenblick.“
 Aus dem Wagen sah das freundliche Gesicht des Advokaten Günther. Er trat näher.

„Liebste gnädige Fräulein, sehen Sie hier —“ er zog einen Brief aus einem Pack Papier, welcher neben ihm auf dem Sitz lag — „wollten und könnten Sie dies Briefchen mitnehmen? An Fräulein Sophie. Es ist besser, sie erhält es noch heute Abend, als morgen erst durch den alten Knopf, ich konnte keinen Umweg mehr machen, um es selbst abzugeben.“

Er hatte, währenddem Herr Günther mit ihr gesprochen, aufmerksam in die dunkle Ecke des Wagens gesehen; sie hatte eine kleine weibliche Gestalt entdeckt, welche trotz der Sonnenhitze; in Decken und Tücher völlig vergraben war, ja sogar über den mächtigen großen Hut hing noch ein langer dichter Schleier. Plötzlich fragte eine Stimme hinter demselben: „Wer ist das junge Blut?“

„Sieh', sieh'!“ lachte Herr Günther. „Fräulein von Uern, was für ein scharfes Auge Sie haben! Durch die dicke Gaze haben Sie gleich erkannt, was vor Ihnen steht.“

(Fortsetzung folgt.)

Lösung der bulgarischen Frage kann nur ein Optimist vom reinsten Wasser erwarten. Es wäre Thorheit zu glauben, daß Rußland die Hinrichtung seiner Kreaturen durch eine Regentenschaft, die es nicht anerkennt und niemals anerkennen will, ungeführt hinnehmen wird. Die bulgarische Frage ist heute nicht mehr im Stadium der „Versumpfung“, diese Frage ist akuter denn jemals und es scheint, daß — um den bekannten Satz Blücher's umzukehren — die braven Soldaten gut machen müssen, was Diplomaten verderben haben.

Ausland.

Wie man in Bulgarien denkt. Welche Folgen die energischen Maßnahmen in Bulgarien und — was die Hauptfrage ist — in Europa haben werden, wird sich in den nächsten Stunden zeigen. Was Bulgarien betrifft, so scheint man dort mit der Regentenschaft sehr zufrieden zu sein und ein ausführlicher Brief aus Rasgrad (in Bulgarien) spricht in diesem Falle deutlicher als alle offiziellen und daher nicht ganz verlässlichen Depeschen. Wir entnehmen dem Schreiben, dessen einzelne Theile durch die telegraphischen Mittheilungen überholt erscheinen, folgende Details: Hier in Rasgrad wird im ganzen Umkreise hat die letzte Revolution gar keine Wirkung ausgeübt. Die Bevölkerung ist der Regentenschaft ergeben und die wenigen Unzufriedenen (etwa ein Duzend Anhänger des alten Zantow) wagten nicht den Mund aufzutun, da die Regierung alle Vortheile getroffen hatte, um jede Bewegung im Keime zu erstickten. Von hier aus gingen übrigens 300 Milizen unter Führung des Präfecten Mino Radoslavow (ein Verwandter des Ministers) nach Rußschul ab und obwohl fast alle Familienväter waren, zogen sie freudig in den Kampf, um das Vaterland gegen die Russenfreunde zu verteidigen. Sie sehen, daß wir Bulgaren nicht zu verachten und klug und stark genug sind, um unser Land selbst zu verwalten... Wir glauben, daß dieser Brief interessant und charakteristisch genug ist, um eine Veröffentlichung zu verdienen. Aus solchen kleinen Dingen kann man auf das Ganze schließen und die Nachricht, daß die Regentenschaft Vertrauens-Rundgebungen von Seite einiger bulgarischer Städte erhielt, erscheint uns nach dem Vorstehendem sehr wahrscheinlich.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 10. März.

Tageskalender.

Freitag, den 11. März (27. Februar) 1887.
 Rom.-Kath.: Eulogius. — Protestanten: Sufstug. — Griech.-orth.: Procopius.

(Mittheilung-Vericht) vom 10. März. Mittheilungen des Herrn Renn Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nach 12 Uhr — 1,5, Früh 7 Uhr — 0, Mittag 12 Uhr. + 8, Reanmur. Barometerstand 758. Stimmel Kar. 8

Ministerrath. Gestern fand im Palais unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrath statt.

Versammlung. Bei Herrn Dem. Bratianu fand gestern Abend eine Versammlung des Comites der vereinigten Opposition statt, um die Haltung der Opposition gegenüber den äußeren Komplikationen festzustellen.

Herr Litcanu, rumänischer Gesandter in Berlin, weilt seit zwei Tagen aus Familien Rücksichten in Bularest. Derselbe dürfte übermorgen auf seinen Posten zurückkehren.

Herr Deweter Sturdza und die anderen Delegirten für die Vertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn werden dieser Tage schon nach Wien abreisen. Herr Sturdza wird in Wien die Ankunft des Königs und der Königin abwarten und sodann mit Ihren Majestäten nach Berlin reisen, wohin sich dieselben bekanntlich aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers Wilhelm begeben.

Das Resultat der Offertverhandlung betreffend den Bau einer Brücke über die Vistritza ist vom König genehmigt worden. Die Arbeiten, welche nächsten Monat beginnen, belaufen sich auf 742,000 Frs.

Der Bau des Justizpalastes, welcher wahrscheinlich Herrn Cuharida zugesprochen werden wird, dürfte schon im Laufe dieses Frühlings in Angriff genommen werden.

Philharmonischer Verein „Lyra“. Für nächsten Sonnabend hat dieser rührige Verein seine Mitglieder und Gönner zu seiner 34. Abendunterhaltung eingeladen. Dieselbe findet im eigenen Heim Strada Regala statt. Bei dieser Gelegenheit kommt der Sinfaker „Al“ zu toll“ zur Aufführung. Diesem voran wird das Vereins-Orchester die Ouverture aus „Zampa“ vortragen.

Zum Schluß folgt Tanz. Somit ist für Jeden Seltsamkeit geboten, sich gut zu amüßren.

Seit zwei Tagen zirkulirt hier des Gerücht, daß Kaiser Wilhelm gestorben sei. Gestern nahmen mehrere hiesige Zeitungen und auch wir davon Notiz. Dasselbe ist jedoch glücklicherweise unbegründet. Kaiser Wilhelm ist zwar erkrankt, doch hofft man, daß auch sein jetziges Unwohlsein vorübergehender Natur sei und daß es dem hohen Herrn möglich sein werde, sein 90. Geburtsfest bei voller Geistesfrische zu feiern.

Eine stürmische Kammer Sitzung. Gestern hat die Opposition in der Kammer wieder einen Skandal provoziert. Auf der Tagesordnung stand die Vorlage, durch welche die Kommune Bularest autorisirt wird, eine Anleihe von 13 Millionen Francs zu kontrahiren. Nachdem Herr Costinescu in einer längeren Rede die Nothwendigkeit dieser Anleihe nachgewiesen und dabei Herrn Fleoa gehörig heimgelenkt hatte, ertheilte der Präsident der Kammer, General Lecca, Herrn Campineanu das Wort. Herr Fleoa erklärte jedoch, daß ihm vorher das Wort ertheilt worden sei und wollte zu sprechen anfangen. Als der Präsident dies als unzulässig erklärte, begann die Opposition zu lärmern und zu schreien, wobei Herr Fleoa gegen den Präsidenten mit der Hand eine drohende Geste machte. Ein anderes Mitglied der Opposition, Herr Ncorescu, der ein gewaltiger Krakehler vor dem Herrn ist, rief mit einer wahren Stentorstimme: „Herr Präsident, ich fordere Sie auf, die Geschäftsordnung zu respektiren.“ Daraufhin entstand ein unbeschreiblicher Tumult. Der Präsident klingelte unablässig, es dauerte jedoch eine geraume Weile, bis die Ruhe wieder hergestellt wurde. Als dies endlich erfolgte, erklärte der Kammerpräsident, General Lecca, Folgendes: „Ich sitze nicht hier, damit mich die Mitglieder der Opposition anbrüllen und damit ein Herr, dessen Namen ich nicht nennen will, sich erlauben dürfte, mir mit dem Finger zu drohen. Ich bitte Sie daher, einen andern Präsidenten zu wählen.“ General Lecca verließ hierauf den Sitzungsaal. Der Vicepräsident, Herr Chizu, nahm seinen Platz ein. Es gelangte eine von 34 Deputirten unterzeichnete Motion zur Verlesung, worin die Kammer ihr vollstes Vertrauen zum General Lecca und den Wunsch zum Ausdruck bringt, daß derselbe weiter Präsident bleibe. Die Motion wurde votirt. Der Ministerpräsident Bratianu verhielt sich während der ganzen Zeit ruhig, nur als Herr Fleoa der Majorität die beleidigenden Worte zurief: „Ihr seid unfähig, etwas zu Stande zu bringen“, da sprang Herr Bratianu auf und rief entrüstet aus: „Ich protestire dagegen.“

Inspektion. General Berendein, der Kommandant der Genietruppen, wird im Laufe der nächsten Wochen das in Folschan garnisonirende zweite Genieregiment inspiziren.

Die gemischte Kommission zur Delimitation der primitiven Grenzpunkte zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn wird in kurzem ihre Arbeiten in Wien wieder aufnehmen.

Herr A. Blaremburg soll sich, einer Versicherung der „Indep. rom.“ zufolge, entschlossen haben, an dem politischen Kampf gegen das bestehende Regime neuerdings theilzunehmen und wird in Gemäßheit dieses Entschlusses in Bälde die Leitung eines hiesigen oppositionellen Blattes übernehmen.

Der Wohlthätigkeitsball zu Gunsten der „Gesellschaft zur Hebung der Bildung des rumänischen Volkes“ in Jassy, findet daselbst am 26. März statt.

Die „Agence Havas“ hat gestern gemeldet, daß in den Räumlichkeiten des rumänischen Konsulates in Rußschul seitens der bulgarischen Behörden eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde. Die Sache verhielt sich folgendermaßen. Ein Insurgent hatte sich in das Nachbarhaus des rumänischen Konsulates geflüchtet. Nachdem ihn die bulgarischen Behörden daselbst vergebens gesucht hatten, so vermutheten sie, daß er die Platte zwischen den beiden Häusern übersprungen und ins rumänische Konsulat sich geflüchtet habe. Die bulgarischen Behörden stellten daher an den rumänischen Konsul das Ansuchen, ihnen zu gestatten, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Nach erfolgter Bewilligung fand die Hausdurchsuchung statt. Der Insurgent wurde aber nicht aufgefunden.

Im Zustande des Barons Bollmann ist eine bedenkliche Wendung eingetreten. Der Name dieses Herrn wird von der hiesigen Presse seltsam verbreitet. So schreiben einige Blätter, Beuman, andere wieder Traumann und sogar Baumann und Baulman.

Öffentlicher Vortrag. Heute Abend hält Herr M. Kenopol, Professor an der Jassyer

Universität, einen öffentlichen Vortrag über den französischen Eisfluß in Rumänien.

Auf Basis des Gesetzes nach welchem jede fremde Gesellschaft in Rumänien angehalten ist, die Autorisation zu ihrer Konstitution von der Regierung zu erlangen, wird einer Meldung der „Lupta“ zufolge, der Minister des Innern die Auflösung einer hiesigen fremden Gesellschaft, die um diese Autorisation nicht eingekommen ist, anordnen.

Institut Stahl. Den Schülerinnen der Mädchen-Lehr-Anstalt der Madame J. Stahl, Calea Rahovei Nr. 16, welche ihre Semestrial Staats-Prüfung vor einer vom hohen Kultusministerium beauftragten Kommission mit großem Erfolge ablegten, erhielten die Staatsschulzeugnisse.

Neue rumänische Staatsbürger. Das Amtsblatt von heute veröffentlicht die von Sr. Majestät dem Könige sanktionirten Gesetze, durch welche den Herren Julius Wittstock, Dr. Constantin Radulescu, Heinrich Adolf Friedsam, Abraham Ibraileanu und Wilhelm Em. Prauß die rumänische Staatsbürgerschaft verliehen wird.

Die Gesellschaft des „Rothten Kreuzes“ wird in Kurzem zu Gunsten ihres Fonds einen großen Ball veranstalten.

Zur Saisonzeit wenigstens sollte den Professionsjägern das Handwerk gelegt werden, wenn das ohnedies spärlich vorhandene Niederwild nicht ganz ausgerottet werden soll. In der Markthalle und außerhalb derselben waren auch heute wenigstens 30 Hasen käuflich, ebenso Rebhühner, Trappen und diverses Wasserwild. Selbst unsere befiederten Sänger waren zu Hunderten aneinander gereiht, vertreten. Es ist doch fürwahr eine Sünde, daß selbst unsere eifrigsten Rapenverwüger der Gabsucht der Tageiebe nicht entgegen. Hier in einem Lande, wo das Fleisch so billig ist, hat man es doch wahrhaft nicht nötig, diese nützlichen Thiere aus Nahrungsnoth zu fangen. Auf dem Vogelmarkt findet man täglich Hunderte mittelst Beimschild gefangener Singvögel und so wird noch jeder Richtung systematisch an deren Dezimierung gearbeitet. Und solcher Barbarei sieht unsere Polizei gleichgiltig zu! Welches Verdienst könnte sich hier beispielsweise ein Polizeikommissär erwerben, wenn er ab und zu die gefangenen Singvögel ex officio fliegen ließe. Wir fürchten nur, daß bis dahin es überhaupt keine Singvögel in und um Bukarest mehr geben werde.

Bukarester Volksbewegung vom 10. März. 21 Geburten. Keine einzige Eheschließung. 18 Todesfälle und zwar: Marija Trandafiridis, 6 Jahre. — Profira Nica, 27 J. — Dinu Sinco, 80 J. — Karl Alfer, 48 J. — Gheorghe Flicescu, 6 J. — Marija Baraschiva, 52 J. — M. Coflache, 30 J. — Andrei Rosina Miller, 2 Wochen. — Dobro Cnea, 90 J. — Elisabetha Ap. Tatu, 3 Monate und 15 Tage. — Marie Ion Dimitrescu, 4 J. — Alter Schweizer, 68 Alexandrine Diamandi Tomescu, 2 J. und 10 M. — Tudora Gheorghe, 4 M. — Gherghina Tudor Niculae, 2 J. — Eugenia Petroni 60 J. — Stan Ticleanu, 75 J. — Nicu Alcescu, 25 Jahre.

Vor Taschendieben wird gewarnt. Gestern Mittags ging eine Dame um Einkäufe zu machen, die Calea Victoriei entlang, und als sie in die Nähe der Capaschischen Konditorei kam, umringten sie drei Taschendiebe und escomotirten ihr die Gelddörse aus der Bäckertasche. Eine Frau, die hinter ihr hing, bemerkte den Gaunerstreich und rief der Dame zu „Ti a luat Portofeuile“ und wies auf den Langfinger, welcher gerade damit beschäftigt war die Börse in sein Taschentuch zu verbergen. Die Bestohlene packte hierauf den Dieb am Arme und rief ihm zu: „Her mit der Gelddörse“, zugleich applizierte sie ihm eine schallende Ohrfeige, welche bewirkte, daß die Börse zum Vorschein kam. Als die Dame im Besitze ihrer Börse war, verabschiedete sie dem Gauner eine zweite Ohrfeige und ließ den Strolch laufen, welcher schleunigst Fersengeld gab, um nicht mit der Polizei nähere Bekanntschaft zu machen, denn schon nahe ein Sergeant mit einem zweiten auf frischer That ertappten Taschendiebe am Krage. Es scheint somit eine ganze Silber solcher Strolche zu bestehen, die zum Nachtheile der Passanten ihr Gewerbe selbst am hellen Tage ausüben.

Volksbewegung in Rumänien in den ersten drei Monaten des Jahres 1886: 58,702 Geburten, 32,092 Todesfälle und 5,438 Eheschließungen.

Für assentpflichtige Siebenbürger. Für Kronstadt und Umgebung ist als Assenttag für die I. Altersklasse der 16, für die II. Altersklasse der 17 und für die III. Altersklasse der 18

März bestimmt worden. Am 19 März findet „die Nachstellung etwaiger Nachzügler“ der Assenttag statt. Die Vorladung verpflichtet die Stellungs-pflichtigen sauber und nüchtern zu erscheinen.

Kronstädter Waarenlager in Rußschul. Der Direktor des Kronstädter Waarenvermittlungsbureauz Herr Georg v. Miller weist gegenwärtig in Bukarest. Derselbe begibt sich im Auftrage der Kronstädter Fabrikanten nach Rußschul, woselbst dieselben ein großes Waarenlager ihrer Erzeugnisse eingerichtet haben, welches unter der Leitung des nunmehr kriegsrechtlich erschossenen Kommissionär Zwetloff gestanden hat. Herr v. Miller fällt die Aufgabe zu, das Eigentum der Kronstädter zu reklamiren und eine andere geeignete Persönlichkeit als Vertrauensmann in Rußschul aufzustellen. Wie man sieht, haben durch die politischen Wirren in Bulgarien auch ferner stehende Kreise zu leiden.

Ein Diebsbanket. In Glasgow wurden jüngst 150 Dieben ein Abendessen gegeben. Jeder Gast erhielt ein Billet, auf welchem folgendes gedruckt stand: „Eintrittskarte zu dem nur für Diebe veranstalteten, aus Beefsteak-Pastete und Blum-Budding bestehenden Abendessen, welches am 17. Februar um 6 Uhr 30 Minuten in Tolbooth-Hall, 10 High-Street stattfindet. Dieses Abendessen ist nur für Männer, welche wegen Diebstahls verurtheilt waren. — Ned Wright aus London, welcher selbst Einbrecher und Preislämpfer gewesen ist, wird einige interessante Mittheilungen machen und hoffentlich in der Lage sein, eine Menge Mittel, wie man frei wird, anzugeben, die sich für andere schon äußerst wohlthätig erwiesen haben. Da die Zahl der Gäste auf 150 beschränkt ist, bittet man, zeitig zu kommen, um sich einen Platz zu sichern.“ Auf der Rückseite des Billets stand: „Sollte jemand in die Halle wollen, ohne bemerkt zu werden, so kann er durch die Hintertür an der Old-Exchange-Court hineinkommen“. Die anwesenden Sträflinge hatten alle vor Ned Wright Resue zu passieren und nicht wenige wurden, weil sie keine waren, zurückgewiesen. Beim Essen gab es keine geistigen Getränke und eben so wenig wurden Reden gehalten. Die Gäste benahmten sich so anständig, daß einer der Zuschauer bemerkte, daß sich eine Kirchengemeinde im Westend Londons nicht hätte besser benehmen können.

Ueber die in Rußschul hingerichteten bulgarischen Offiziere liegen uns folgende biographische Daten vor: Nicht weniger als drei jener bulgarischen Legionäre, welche bei Esti-Sagha und im Schiplapp die russischen Veteranen besänftigt haben, sind dem schimpflichen Tode verfallen: Major Uzuroff, Major Panoff und Hauptmann Selenogoroff. Uzuroff, der tapere Vertheidiger Wibbins gegen die übermächtige, von Tschjanin geführte Timol-Armee, ist in Bessarabien geboren, nachdem er in einer Petershurger Kadettenanstalt den militärischen Elementarunterricht genossen, trat er in die russische Infanterieschule von Zarstje-Selo und das Jahr 1877 fand ihn bereits als Offizier. Als Bataillon-Vorsteher (Lieutenant) der heiligen Legion, die aus Bulgaren formirt war, zeichnete er sich unter dem General Grafen Radetzky bei der Einnahme von Tirnova aus und wurde mit dem Ritterkreuze, des Georg-Ordens decorirt. Im Kriegsjahre 1885 bekleidete er die Stelle eines Hauptmanns. Nach dem Austritt der russischen Offiziere aus der bulgarischen Armee wurde er als ältester Kapitän zum Kommandanten der Bibinska Druschina Nr. 10 ernannt und außerdem zum Kommandanten der Festung Wibbin eingesetzt. Er entwickelte eine außerordentliche Thätigkeit und Energie. Zoll für Zoll machte er den Strömen, welche nach der Schlacht am Bübol Wibbin hart bedrängten und bombardirten, das Terrain freitig. Uzuroff entsaltete außer großer Umsicht auch eine an Heroismus grenzende Bravour. An der Spitze des 10. Bataillons fiel er am 27. November um 5 Uhr Früh aus Wibbin aus und warf sich auf die Längs des Toplovicahachés kampfirenden Belagerungstruppen. Es entspann sich nun in den Moräften ein blutiger, Mann gegen Mann geführter Kampf, welcher in Suwaroff'scher Manier fast ausschließlich mit dem Besonnenen ausgefochten wurde. Mit Löwenmuth drang Uzuroff bis in die Laufgräben der serbischen Verschanzungen ein und bis zum Gürtel im Wasser stehend, lenkte er, die blanke Sascha (der bulgarische Offizierssäbel) in der Rechten, den Feldstecher in der Linken, den Kampf. Nach dem Feldzug zum Major ernannt und mit dem Alexander-Kreuz decorirt, bezieht er sein Kommando in Wibbin bei. Als die Nachricht von der Gefangennehmung des

Fürsten Alexander einlief, war seine Haltung im Anfang eine zweideutige. In der letzten Zeit war er nach Rußschul verlegt worden. — Major Panoff, sein Todesgefährte, ist gleichfalls in Bessarabien geboren. Panoff galt als einer der genialsten Offiziere des bulgarischen Heeres. Während des Feldzuges gegen Serbien war er der Oberkommandant der bulgarischen Artillerie; er zeichnete sich in hervorragender Weise bei Slivniza aus und die mächtige Feuerwirkung der von ihm meisterhaft placirten Batterien trug wesentlich dazu bei, an dem heißen Tag von Piroz der Erfolg auf die Seite Alexanders hinüberschnellen zu lassen. Panoff wollte eben mit seinem Waffengenossen Major Paniza in Wien, als er die Nachricht von der Palastrevolution in Sofia durch die Zeitungen erfuhr. In einer kleinen Konferenz, welche noch am selben Nachmittage in Baden stattfand, wurde beschlossen, die Contre-Revolution kräftigst zu unterstützen. Panoff stellte sich telegraphisch den Chieft der Contre-Revolution, die in Tirnova tagten, zur Verfügung. Zuletzt war Panoff durch längere Zeit Abtath des Kriegsministers Nikolajeff. Bewürnisse mit diesem, gekränkter Ehrgeiz und ein persönlicher Konflikt mit dem Regenten Stambuloff sollen ihn bestimmt haben, unter die Fahne des Aufstubs zu treten. — Der dritte der erschossenen höheren Offiziere, der Major Selenogoroff, oder Eselengiroff, hat bisher noch keine sonderliche Rolle gespielt. — Adjutant Jenitschew, auch Ergeff oder Jenischewitsch genannt, der Vierte der Hingerichteten, ist in Tirnova geboren und war auf dem Gebiete der Militärverwaltung thätig. Zur Zeit der Enthronung Alexanders belleidete er die Stelle eines Militär-Prokurators oder Auditors in Rußschul. Er wird als Zankowitsch geschildert und mußte sich während des Staatsstreiches von 1881 durch Flucht nach Rumänien der drohenden Verhaftung entziehen, erst später, als die Liberalen wieder an das Ruder kamen, wurde er rehabilitirt. Advokat Rettschew (Kardjef) galt als einer der hervorragenden Parteigänger Karaweloffs. In Rußschul geboren, trat er, nachdem er in Tirnova studirt hatte, in enge Verbindung mit dem jetzigen Regenten Stambuloff, mit welchem ihn eine langjährige Freundschaft verknüpfte. Er war als 18jähriger Jüngling schon eins der Häupter der Agitationspartei, welche das türkische Joch abschütteln wollte. Unter den Augen des osmanischen Gewalthabers stiftete er eine Art Logenbund und es gelang ihm in der That, einige Dorfschaften zur Erhebung gegen die Halbmondherrschaft zu bewegen. Wüthend Pascha setzte einen Preis auf seinen Kopf und nur schleunige Flucht über die Donau rettete ihn vor dem Tode am Galgen. In die Sobranje wurde er von der Bauernschaft der Landdistrikte entsandt, auf welche er einen ungeheuren Einfluß besaß. Seine Freundschaft mit Stambuloff ging in die Brüche, als der nunmehrige Regent Bulgariens die Fahne Zankowitsch verließ und mit den Konservativen in enge Fühlung trat. „Du Chamäleon!“ rief er dem einstigen Jugendfreunde in öffentlicher Versammlung zu. Der Kaufmann Zwetloff, der zweite Civilist, der Sonntags auf der Levend-Tabia endete, ist eine in den Kaufmannskreisen ziemlich bekannte Persönlichkeit. In Sifowa geboren, hatte er in Wien die Realschule und Handelsakademie absolvirt und etablirte sich dann in seiner Heimath, wo er die Vertretung mehrerer Wiener und ungarischer Exportfirmen und einer Affekuranz-Gesellschaft besaß.

Theater.

Nationaltheater. Zum Benefice des Herrn Manolescu wird Samstag „Nero“ mit dem Beneficentien in der Zirkeltheater und den Damen Romanescu-Manolescu und Ana Manolescu in den Rollen der Aletia und Cylogia zum ersten Male in Szere gehen.

Hr. Barlescu, welcher, wie wir hieselbst haben, in Folge einer schweren Erkrankung ihres Vaters telegraphisch hierherberufen wurde, ist vorheftern Abend nach Wien zurückgekehrt. Hr. Barlescu wohnt Sonnabend der ersten Vorstellung des „Dihello“ im Nationaltheater bei.

Konzert der rumänischen philharmonischen Gesellschaft. Wir bringen unsern Besten in Erinnerung, daß das zweite Konzert der philharmonischen Gesellschaft Sonntag den 20. März um 2 Uhr Nachmittags im Athekäumsaale stattfindet. Sobald das Programm für dieses zweite Konzert festgestellt sein wird, werden wir dasselbe veröffentlichen.

Eine Wette.

Das Souper war vorüber. Die kleine Herren-gesellschaft war in jener angenehmen, gesättigten Stimmung die von Feinschmeckern als die Krone aller Genüsse gepriesen wird. Der Rauch echter Havannas zog in blauen dufenden Wölkchen durch das wohlwärmte, elegante Gemach, dessen Insassen wie auf Verabredung schwiegen, um das göttliche Dolce für niente nicht zu hören. Da wurde die Thüre rasch geöffnet und Graf W. trat ein. „Ah, Du?“ wurde er begrüßt, „auf Dich haben wir nicht mehr gerechnet.“ — „Pardon“, erwiderte der Graf und stürzte zwei Gläser Cognac nacheinander hinunter. „Pardon! ich verspätete mich. Das prächtige Wetter hat zu einem geradezu ungeheuren Spaziergang verlockt.“ — „Schönes Wetter“, lachte Baron M. „Sehr schön. Du trinkst bereits das dritte Glas Cognac um die ermüdeten Lebenskräfte nur ein wenig zu beschwichtigen, Geh, verstelle Dich nicht. Du frierst wie ein geschorener Pudel.“ — „Nichtsdestoweniger ist mir der Winter sehr angenehm.“ — „Ja das sagst Du, weil Du gut gekleidet, in einen prächtigen Pelz gehüllt durch die Straßen eilen kannst; weil Dir jede Minute ein warmer Raum, ein gutes Mahl, ein paar Gläser Wein zur Verfügung sind. Ich möchte Dich sehen, wenn Du ein armes Menschenkind wärest, das im dünnen Röckchen herumläuft, keine geheizte Stube hat und bei seinem kargen Verdienst nicht weiß, ob es Kohlen oder Brod kaufen soll.“ — „Jedenfalls hielt ich mich vor Allem an das Brod denn die Kälte ertrüge ich ganz leicht.“ — „Du, Nicht drei Tage hältst Du es im kalten Zimmer aus, notabene schlecht gekleidet und bei ungenügender Nahrung.“ — „Bah! Wenn es eine Wette gelten soll, so verpflichte ich mich zu acht Tagen bitterer Armuth!“ — „Gut“, sagte Baron M., „ich halte die Wette. Der Berlirrende stellt den hier Anwesenden ein Souper mit Champagner ad libitum zur Verfügung und spendet eine anständige Summe zu wohltätigem Zweck.“ — „Angenommen!“ Am andern Tag — Temperatur — 7° Celsius — war Graf W., als „armer Teufel“ installiert. Eine leerstehende Wohnung im Hause des Baron M. war ihm zur Verfügung gestellt. Ein wurmförmiger Tisch, ein ebensolcher Sessel, ein morsches Bett mit Strohsack und eine Kerze in einem Flaschenhals bildete das Mobiliar. Ueberdies war absichtlich eine Fensterscheibe zertrümmert und mit Papier verklebt worden, weil „dies einmal so Sitte sei in den Höhlen der Armuth“. Uebrigens sollte das Los des Grafen noch nicht das allerhärteste sein. Es war angenommen, daß die Mieth bezahlt sei und er nur für seinen Leiblichen Unterhalt zu sorgen habe. Ein dem Baron bekannter armer Maler, der für fünfzig Stück sogenannter „Mandelbögen“ die er kolorirt, vierzig Kreuzer bezahlt erhält, sollte als Muster gelten. Graf W. bekam also eine Farbensachtel und eine Anzahl „Mandelbögen“ beigeleitet und sollte aus dem „Ertragnisse“ seiner

Arbeit sich verköstigen. Ein Ueberwachungskomitee wurde eingesetzt und die Sache im Gang gebracht. Am Sonntag Morgen erhielt Graf W. von seinem Auftraggeber großmüthig einen Vorschuß von dreißig Kreuzern und begann um neun Uhr seine Arbeit. Da ihm sein Winterrock abgenommen worden war und man die Sache doch nicht zu weit treiben wollte, so wurde ihm ein Diener konzedit, der die notwendigen Nahrungsmittel einkaufen sollte. Von einem Komitemitglied überwacht, brachte dieser für die 30 Kreuzer des Grafen eine heiße Suppe, etwas Wurst und Brod, ein Glas schlechten Schnaps und zwei noch schlechtere Zigarren. Der Graf arbeitete unermüdet. Abends hatte er wieder 30 Kreuzer verdient. Die Summe wäre wahrscheinlich größer gewesen, wenn Graf W. nicht zu wiederholtenmalen hätte aufstehen und Turnübungen vornehmen müssen, um die erstarrten Glieder ein wenig zu erwärmen. Nachts froh es ihn jämmerlich unter der leichten Decke und die eifige Nebelluft, die durch die gebrochene Scheibe einströmte, setzte ihm fürchterlich zu. Nichtsdestoweniger machte er sich am nächsten Tage an die Arbeit. Am Abend hatte er nur mehr 20 Kreuzer verdient. Die zarten, wohlgepflegten Hände waren rauh und gesprungen und die erstarrten Finger vermochten kaum mehr den Pinsel zu halten. Am dritten Tage war die Kälte so arg, daß Graf W. sich mit einer Schale Suppe, einem Stück Brod und einer schlechten Zigarre begnügte und den Rest seines Geldes zum Einkauf — von Kohlen verwendete. Dieselben brannten in dem kleinen eisernen Ofen in einer halben Stunde zu Ende und dann war es kalt wie zuvor, ja noch kälter. Resultat: Zehn Kreuzer Verdienst. Am Mittwoch vermochte Graf W. kaum mehr sein Lager zu verlassen. Die Glieder veragten den Dienst, die Arbeit war unmöglich geworden. Nochmals wollte er sich aufraffen, aber Mittags war seine Energie gebrochen und bald darauf erklärte er sich, zur Freude des schon besorgt werdenden Komite's, — geschlagen . . . Es ist eben eine schwere Kunst — besonders im Winter — ein armer Teufel zu sein . . . Bei dem prächtigen Souper, das Graf W. gab, trank er das erste Glas auf das Gedeihen der Wärmestuben, deren Fonds auch der verwettete ansehnliche Betrag zugeführt worden ist.

Bunte Chronik.

(Wie schwer es Schauspielern wird,) freiwillig in ein älteres Fach überzugehen, beweist der Berliner Hoffchauspieler Herr Liebitz. Er spielt seit 35 Jahren, natürlich Liebhaber, und als ihn nun die Direktion ersuchte, endlich Vater zu werden, oder wenigstens — Onkel, da reichte er seine Entlassung ein. Diese wurde nicht angenommen, und freundlichem Zureden gelang es, den frischen Sechziger zu bewegen, in das „Fach der Onkel“ überzugehen; aber nur einmal noch,

Aber auch er hatte seine Gedanken. Er ließ die Fortwollende nicht los.

Aber mitten im Taumel überkam Beide das Bewußtsein, daß sie ein unermessliches Unrecht zu thun im Begriffe standen. „Ich Glende!“ rief sie aus. Er erschrak. Die allzuheftige Erregung, die durchtanzte Nacht, die Liebe seiner Frau, die ungewohnte Behausung, in allzu grellem Gegensatz zu seinem mit allem Komfort ausgestatteten Heim, trat zwischen die Beiden . . .

Sie weinte . . . Eine peinliche Pause entstand . . .

Beschämt, trostlos, liebend, geliebt, unschuldig, sich bestückt fühlend, entfloß sie vom Ort ihres Verbrechens. — Wie sie nach Hause kam, wie sie sich zu Hause benahm, sie mußte es nicht. — Außerlich waren Alle dieselben. Aber wie unglücklich Alle. Die innere Veränderung blieb keinem verborgen. Karl, liebevoller gegen seine Frau, verzehrte sich in der Sehnsucht nach einem zweiten, geheimnißvollen Zusammensein mit Klara, das sie nun und nimmer bewilligen wollte. Die glückliche Unbefangenheit beider Ehen war gekört. Die nichtahnende Frau Martha fragte sich, ob ihr Gatte Karl krank sei. so zerkrent und verwirrt erschienen ihr die Antworten. Der nichtahnende Gatte machte dieselben Bemerkungen an seiner sich im stillen zermarternden Frau. Karl streckte hin an unbefriedigter Sehnsucht, Klara zerquälte sich in Gewissensbissen. Sie hatte ihres Mannes Vertrauen getäuscht, sie hatte die Ehe gebrochen, sie sagte es sich kündlich, in beschuldigungslos verbrachten Tagen, in fieberhaften, schlaflosen Nächten. Alle Höllen Dante's machte sie durch, alle Kreise durchlief sie. Sie konnte ihm nicht mehr in das so offene, so seelengute

bat er dringend, möge man ihm gestatten, den Konrad Holz zu spielen, und dann wolle er gern älter werden auf dem Theater. Die „Brüderlein“ sein“ Vorstellung fand denn auch am 1. d. in Berlin statt, und die „Journalisten sind es, welche Viebke's Triumphe an diesen Abend in das helle Licht setzten.

(Trau, schau — wem?) Vor einiger Zeit machte ein interessantes und drolliges Heiraths-Dulproquo die Runde in den Blättern. Auf dem Standesamt eines Städtchens in Norddeutschland hatten gleichzeitig vier Trauungen stattgefunden und durch einen fatalen Irrthum wurden bei der Eintragung in's amtliche Trauregister die Namen der betreffenden acht Neuvermählten in bunter Reihe verwechselt, so daß sämmtliche vier Trauungen noch einmal vorgenommen werden mußten. Nicht so arg und von so einschneidender Konsequenz, aber immerhin heiter genug ist ein Irrthum, welcher vor Kurzem in Wien bei einer Trauung unterlief. Einer der Kommiss eines großen Wiener Geschäftshauses sollte die Nichte seines Chefs heimführen. Der geistliche Funktionär, welcher die Trauung vorzunehmen hatte, ließ sich vor derselben, um für die Trauung einige Anhaltspunkte zu gewinnen, über die persönlichen Verhältnisse und die Lebensstellung des Brautpaares informieren, sagte aber die ertheilte Information mißverständlich so auf, als ob der Chef des Hauses selbst der Bräutigam sei und die Tochter seines Kommiss heimzuführen beabsichtige. Dieser irrthümlichen Auffassung nun gab der Funktionär in seiner Traureden Ausdruck, indem er, zum allgemeinsten Staunen der Hochzeitsgesellschaft, in schwungvollen Worten den Edelmuth und die über alle Unterschiede der gesellschaftlichen Stellung sich hinwegsetzende Liebe des Bräutigams preis, der die Tochter eines Untergebenen zur Lebensgefährtin erwählt und aus bescheidenen Verhältnissen zu Glanz und Reichthum emporhebe. Das allgemeine Staunen der Zuhörer konnte, bei der Heiligkeit des Ortes und der Handlung, nur zu physiognomischem Ausdruck gelangen — die Gesellschaft sah sich bei den salbungsvollen Worten des geistlichen Redners, die auf die Situation paßten, wie die Faust auf's Auge, mit gegenseitiger Verblüffung an. Als der auf gedanklichen Irspfad einherwandelnbe Redner aber fortfuhr, von der Bescheidenheit und dem Edelmuth des großen Kaufherrn zu sprechen, blieb bei einem der nächsten Angehörigen der Braut doch nichts Anderes übrig, als handelnd einzugreifen, und während einer Kunstpause in diskretester Weise und so schnell als möglich dem Funktionär einige denn Irrthum berichtigende Worte ins Ohr zu flüstem. Der Redner schien in der ersten Minute von der überraschenden Mittheilung einigermaßen in seinem Redestuffe gehemmt — aber bald hatte er sich, Dank seiner Bildung, gefaßt und mußte mit anerkenntwerther, oratorischer Geschicklichkeit das Thema der Traureden so zu drehen und zu wenden, daß

Auge schauen. Wenn sie ihn ansah, verglich sie ihn mit dem Verführer; was hatte dieser voraus? Beide waren tüchtige Männer in ihren verschiedenen Sphären, beide werth, geliebt zu werden.

„Wie verächtlich ist das Weib“, sagte sie sich, „das ihren Lebenshalt um eines Sinnenrausches willen zerbricht, wie verächtlich der Mann, der gebunden, alle Bande zerreißt, und besser als das Weib wissend, was er thut, die glückliche Ehe eines Andern, eines Freundes zerstört!“

Es ward dunkle Nacht um ihre Seele, ihr arme gequälte Frauenseele!

Wie aus dunkler Nacht allmählich die Morgendämmerung, die Morgenröthe, die Frühsonne auftaucht, so stand es endlich vor ihr, in leuchtender Klarheit:

„Du mußt Deinem Manne Alles, Alles sagen, eingestehen!“

Es war ein Kampf, der sie dem Wahnsinne nahe brachte.

Diesen edlen, gesetzten Geist sollte sie in seiner Nähe hören, aus seiner Sicherheit aufschrecken? Ihm das Gift der Eifersucht, der Schande in den Becher des Lebens gießen. Nimmermehr. Lieber den nagenden Schmerz bis an die Zeit der bleichen Haare erdulden. Sie wählte hin, die Blühende, wie die vom Wurm angefressene Rose.

Endlich ertrug sie es nicht länger. Mußte der Eble, Aufopfernde, um sie Besorgte, Betrübte nicht verzeihen? War ein Gewitter nicht besser, reinigender, als diese unheimliche Schwüle, als dieser Herbstnebel im Juni des Lebens?

Und die Stunde kam. Sie sprach! Der Beklagenswerthe!

Gewissensbisse.

Von Alfred Friedmann.

(Schluß.)

Mit einem flüchtigen Kusse schieden die Frauen. Karl geleitete Klara hinab.

Es war mittlerweile finster geworden. Die Laternen brannten noch nicht. Er half ihr in den Wagen und stieg ungeschen mit ein. Die Kutsche, ein gewöhnliches Lohrgefährt rollte davon.

Sie umfingen sich gleichzeitig und ihre Lippen brannten in einem langen, langersehnten Kusse ineinander.

Nach einer Weile bat sie ihn, mit ihr auszureisen. Sie verabschiedeten den Wagen und fragten sich noch immer, Aug in Aug, Hand in Hand, die Frage vom gestrigen Velle: Wo?

Arm in Arm irrten sie in den Seitengassen umher, bald an einer menschenverlassenen Straßenecke stehen bleibend, und einen Kuß wägend, dann wieder in belebtere Zeilen gerathend, die von Gasflammen und elektrischem Lichte aufglänzten.

In ihr kämpften jetzt zwei Gedanken eine Schlacht. Ihm angehören und ihm entfliehen. Das Glück, einmal an seiner Brust, in seinen Armen zu ruhen, alle Seligkeit unerlaubter, verbrecherischer Liebe zu durchkosten, das wollte, das mußte sie genießen. Und dann sah sie ein behagliches, langvertrautes Heim, die hundert Kleinodien ihres beglückten Hauses, wo sie jetzt ein wärmendes Kaminfeuer, die Lampe, der begonnene Roman unter seiner gelben Einbanddecke, erwarteter. Dann läme ihr Gatte nach der Arbeit vom Bureau, einen Kuß auf ihre Stirne drückend . . . wie wollte sie ihm wieder unter die Augen treten?

die Situation gerettet und die Zuhörer zur Kenntniß des richtigen Thatbestandes gebracht werden konnten. Jedenfalls dürfte sich der betreffende Funktionär in künftigen Erbauungen in etwas genauerer Weise informieren lassen.

(Eine gezähmte Fischotter.) Man schreibt aus Waidhofen a. d. Thaya: Ein Mühlbursche des Saalmüllers, Herrn Peregrin Gabler, fing im Herbst eine junge Fischotter, welche er derartig zähmte, daß sie einem wohlbedienten Hund nicht nachsieht. Das gelehrige Thier mit den klugen Augen folgt auf den Ruf, läuft seinem Herrn wie ein Hund nach und leidet merkwürdigerweise kein Element, das Wasser. An Nahrungsmitteln nimmt das Thier am liebsten Fleisch, verschmäht Schwarzbrot, nicht aber Weisbrot. Die Haut, mit der die Fischotter einen dargereichten Fisch verschlingt, ist staunenswerth. Das Thier leckt dem Herrn die Hand wie ein Hund. Man glaubt, daß beim Herannahen des Frühlings die Fischotter verschwinden wird, um in ihr eigentliches Element zurückzukehren.

(Ein berittenes Obalisten-Corps.) Der Emir von Afghanistan, Abdurhaman Khan, wird im kommenden Frühlinge eine Rundreise durch sein Land antreten, um seine Truppen zu inspizieren und sie maröciren zu lassen. Damit ihn ein Theil seines Harems auf dieser Rundreise begleiten könne, läßt der Emir jetzt sechszehn seiner Frauen von einem englischen Stallmeister im Reiten unterrichten und er hat für dieselben eigene Reitkostüme in Kalkutta bestellt. Auch mehrere Prinzen, Minister und Hofwürdenträger, die den Emir auf dieser Reise begleiten werden, lassen einige ihrer Frauen im Reiten unterrichten, so daß sich im Gefolge des Fürsten ein ganzes berittenes Obalisten-Corps befinden wird.

(Die Pariser Frivolitäten.) Die kleine Gräfin D. . . ., eine Viertelweilkerin, kam auf einen kostümirten Ball, den eine ihrer Kammerdinnen gab, nur mit einem prächtigen Nachthemde angethan. — „Was ist denn das für eine Manier!“ rief die Freundin. „Paßt dir's etwa nicht?“ entgegnete ärgerlich die kleine Gräfin. „Mein Costüm ist eine Aktualität. Ich komme als Opfer des Erdbebens.“ — Diese Antwort hatte den größten Erfolg, alle Welt verließ die Salons und eine Viertelstunde später waren die Herren und Damen in der Tracht von „Opfern des Erdbebens“ wieder versammelt.

Rumänischer Klond.

Bularest, 10. März.

Bularester Börsenbericht. Die Börse trug auch im Verlaufe des heutigen Verkehrs eine recht freundliche Physiognomie zur Schau, und namentlich machten zunächst die höheren auswärtigen Notierungen, einen sehr günstigen Eindruck auf die Haltung unseres Marktes, andererseits beeinflusste die Zuströmung von Mitteln aus den Häfen von Braila und Galatz den Markt, so daß das Goldagio auch heute

Eine sonnige Stunde war's, als sie ihn in die Arme schloß und — beichtete!

Er war tonlos.

Dann fuhr er auf. Er focht mit den Händen in der Luft umher; sie glaubte, er würde sterben. Aber dann schlug er sein Weib. Sie empfand es wie die süßeste Liebeslösung. Ihr wurde wunderbar leicht. Ihr Verbrechen fiel ab von ihr.

Eines aber konnte er ihr nicht abtrogen. Nicht durch Mißhandlung, nicht durch Drohung, nicht durch die Aussicht auf Verzeihung und Veröhnung; den Namen des Mitschuldigen.

Und drei Epochen, die unter diesen Zeichen standen, folgten nun in ihrer Ehe.

Ihr Gatte, von Natur aus ein ehrlicher, braver Mensch und Charakter, war wie umgewandelt nach der durch Gewissensbisse herbeigeführten Enthüllung. Das reuige Gesändniß hatte ihn zu einem Anderen gemacht. Er war glücklich in hingebendem Vertrauen auf die Unantastbarkeit der Ehre seiner schönen Frau gewesen. Nun war eine Sohle in ihm gerissen. Der einstige Optimist sah Alles schwarz, überall Gespenster. Er hatte ein gutes Herz gehabt und fuhr nun fort, die unselige Schuldige zu quälen, zu tyrannisiren. Kein Wort war ihm hart genug, er ward roh und grausam. Sie litt unsäglich, aber ohne Klage; sie verdiente noch mehr des Elends, sagte sie sich selbst. Dann drohte er ihr, sie zu verlassen, große Reisen über See anzutreten, sich von ihr zu scheiden. Sie flehte, meinte, schwieg. Das Geheimniß blieb in ihr begraben.

Heroisch war ihr Widerstand, als er sich endlich auf's Bitten verlegte, versöhnt schien und sie mit den alten Schmeichelworten umfing. Sie liebte ihn ja und er konnte, er mußte verzeihen. Aber sollte sie das Elend in die nichtahnende Brust

nabezu $\frac{3}{10}$ Proz. nachgeben mußte. Angesichts dessen erfreuten sich sämmtliche Speculationswerthe einer recht kauschlichen Avance. Dacia gewannen 2 Frs. bis 2.45. Baubanken avancirten bis 126.50 à 127, während Bank-Aktien mit 948 aus dem Markte geholt wurden.

Auch der Anlagemarkt gestaltete sich ziemlich lebhaft, indem sämmtliche Pfandbriefe und Rententitres eine mäßige Kurserhöhung zu realisiren hatten. 7% Foncier gewannen nahezu $\frac{1}{2}$ % bis 100, Urban wurden mit 97, 5% Foncier mit 84 umgesetzt, während 5% Urban mit 80 begehrt blieben. In Devisen vollzog sich ein äußerst geringfügiger Umsatz bei etwas abgeschwächter Kursnotiz, während die Baluta bis 19.40 nachgab. Es notirten zum Schluß: Dacia 245 à 244.50, Baubanken 126.50 Bank-Aktien 948, Nationala —, Goldagio 19.40, London 25 28 $\frac{1}{2}$ — 25 46 $\frac{1}{4}$, Paris 99 75 — 100.50, Berlin 124 10 — 124.90, Wien 196.75. Tendenz steigend.

Wiener Getreidebericht von heute 11 Uhr 50 Minuten. Frühjahrswelzen 950, Mai - Juni - Weizen 954, Herbst-Weizen 898, Roggen 712, Hafer 682, Mais 661. Aufträge unter den constantesten Bedingungen, sowohl für den lokalen Effektenmarkt, als auch für die Wiener-Fruchtbörsen übernimmt D. Wechsel, Strada Bestei 13.

Rumänische Industrie. Unter allen Industriezweigen nimmt die Erzeugung jener Artikel, welche zum täglichen nothwendigen Bedarf gehören, unkreitig den ersten Rang ein. Das Unentbehrlichste unter den menschlichen Bedürfnissen ist das Brod. — Die Mehlerzeugung ist in unserm Lande so weit gediehen, daß wir das Ausland gänzlich missen können; um aber Brod und überhaupt feines Gebäck zu erzeugen, bedarf man eines Gährungsstoffes. Seit einigen Jahrzehnten ist die früher übliche Bierhefe durch die Presshefe ersetzt worden und wenn in Rumänien schon häufige Versuche zur Erzeugung derselben gemacht worden sind, so konnte dennoch bis jetzt von keiner inländischen Fabrik die Qualität der importirten Waare erreicht werden. Es muß daher mit Freude und Anerkennung begrüßt werden, daß Herr D. Marinescu Bragadir sich diesem Industriezweige gewidmet und neben seiner bestergerichteten Spiritus-Fabrik auf seinem eigenen Gute Bragadir auch eine Fabrik zur Erzeugung von Presshefe errichtet hat, wobei er keine Kosten scheute, solche mit den neuesten und vorzüglichsten Apparaten, welche im Auslande in Anwendung gebracht werden, einzurichten. Die Fabrik ist nun in Thätigkeit und die angestellten Proben haben den tatsächlichen Beweis erbracht, daß das Erzeugniß dieser Fabrik an Qualität und Schönheit jedes andere des In- und Auslandes übertrifft. Sowohl Bäcker als Conditoren, welche bei Störungen durch die Unmöglichkeit der Herbeischaffung dieses nothwendigen Materials zu ihrem täglichen Erwerb nicht selten in die größte Verlegenheit geriethen, werden das Entstehen dieser Fabrik, für

der Gattin von ihm tragen, die Freundin unglücklich machen — wars nicht an einem zerstorren Familienglück genug?

Sie wußte, ihr Gatte werde ihn provoziren. Der Ausgang eines Duells ist nicht vorherzusagen, und konnte der Tod eines der beiden Männer Sühre für ihr Vergehen sehen? Wäre die Freundin minder zu beklagen als Gattin eines Mörders, denn als Witwe — ihres Geliebten? Sie schwieg.

Der Verkehr zwischen den beiden Familien nahm ab, beschränkte sich auf die nothwendigsten Besuche, welche nach und nach auch ausgefegt wurden.

So lag die Möglichkeit einer Entdeckung fern als je.

Sie lebte demnach in beständiger Angst und Aufregung, ihr Mann könne den Namen seines Beleidigers durch Zufall erfahren. Sie hatte keine Ruhe, die Ursache des leidigen Ergebnisses, schien für immer zu schwinden. Ja, sie sah es jetzt an sich vollzogen, das Urtheil, welches Welt und Dichtung seit Jahrtausend gefällt; jede Schuld verlangt ihre Sühne. Ob sich die Buße, die Rache der Nemesis, nun auf offenem Markte vollzieht, ob die Strafe für die gebrochene Ehr' wie im raueren Mittelalter im Hinausstellen an den öffentlichen Pranger, in jenem Efeltritt besteht, den die Schuldigen, im Bächerhemd, mit dem Gesicht nach des Brauthiers Kreuz, durch die Straßen der Stadt thun muß — ob ihr eigenes Gewissen die Stelle der Erinnerungen vertritt, es bleibt sich gleich; es gibt eine poetische und eine wirkliche Gerechtigkeit!

Eines Abends saßen die Gatten vereinsamt in ihrem einst so traulichen Heim.

deren ungeschwächten Fortbetrieb der Name des Besitzers schon allein die sicherste Garantie bietet, mit Freuden begrüßen, da sie von nun an keine Kalamität in dieser Richtung mehr zu befürchten haben. Jedoch nicht nur vom einseitigen Standpunkt der Interessenten, sondern auch vom höheren Standpunkt der Emanzipation unserer Industrie vom Auslande, müssen die Bestrebungen des Herrn Marinescu Bragadir, einem der ersten Großindustriellen Rumäniens, ehrend anerkannt werden. Im Uebrigen verweisen wir auf die in unserem heutigen Blatte befindliche Anzeige des Herrn Fabrikanten selbst.

Der internationale Getreidehandel.

Der Umstand, daß in der abgelaufenen Woche von Amerika nur geringe Kursfluktuationen vorliegen, vermochte die Stimmung auf den kontinentalen Getreidemärkten zu stabilisiren und die politischen Einflüsse in größerem Maße, als es seit längerer Zeit der Fall war, auf dieselben einwirken zu lassen. Auf den österreichisch-ungarischen Märkten ist demzufolge für die meisten Getreidegattungen eine mäßige Preisavance eingetreten, welche andererseits auch darin begründet erscheint, daß die Zufuhren gering waren und die Bestände für den Konsum herangezogen werden mußten. Die dieswöchentlichen amerikanischen Verschiffungen betrugen von den atlantischen Häfen und Kalifornien nach England und dem Kontinent 229,000 Drs. Weizen gegen 174,500 Drs. in der Vorwoche. 94,500 D. s. Mais gegen 134,000 Drs. in der Vorwoche. Die kontrollirbaren Bestände an den Hauptkapellplätzen der Union betrugen: am 23. Feber 1887 57,627,000 Bush. Weizen und 16,134,000 Bush. Mais, am 21. Februar 1887 59,886,000 Bush. Weizen und 16,569,000 Bush. Mais, am 27. Februar 1886 52,150,000 Bush. Weizen und 11,504,000 Bush. Mais. In England will sich noch immer nicht eine allgemein bessere Haltung entwickeln. Von einzelnen Plätzen sind zwar mehr Begehrgemeldet, doch haben sich Preise nicht gehoben. Die Zufuhren vom Auslande sind noch immer sehr reichlich, dagegen haben sich die auf Großbritannien schimmenden Weizen-Quantitäten verringert. In Frankreich nimmt augenblicklich die Getreidezollfrage allgemein das Interesse in Anspruch. Da sich aber mehr Widerspruch, als man erwartet, zeigt, so verhält man sich mit neuen Unternehmungen sehr zurückhaltend. Die nächsten Tage ist die definitive Entscheidung in der Zollfrage jedoch mit Sicherheit zu erwarten. In Belgien und Holland wurden Weizen und Roggen etwas billiger notirt. Am Rhein und in Süddeutschland bewegte sich das Geschäft in engen Grenzen. An den norddeutschen Provinzialmärkten konnte sich ein nennenswerther Verkehr nicht entwickeln. In Rußland sind die Sinner speziell im Süden gefügiger geworden, doch lassen die Offerten noch immer kein Rendiment mit Deutschland.

Der Mann frante dies und Jenes, und endlich: „Warum hast Du denn das Haus der * * * seit Jahr und Tag ganz vernachlässigt? Früher . . .“ Eine glühende Röthe überzog ihr Gesicht. Nun schien Alles zu Ende.

Argwohn war ein ständiger Gast in seiner Seele, und dennoch bemerkte er ihre Verwirrung nicht. Sie saßte sich heldenmüthig und sagte mit bebender Stimme die gleichgiltigsten Worte:

„Du weißt ja, daß ich jede Gesellschaft meide. Wenn es Dir recht ist, können wir heute Abend noch zu den * * * gehen! Und sie gingen!“

Das war das höchste und letzte Opfer, das von ihr gefordert wurde. Sie sah den Räuber ihres Glückes wieder und ihr Herz blutete.

Vier Jahre waren seit jenem verhängnißvollen Abende verfloßen.

Wieder saßen die Beiden allein in ihrem trauten Gemach. Das Glück hatte dem Gatten Klara's gelächelt, er war reich geworden; Silber Statuen, werthvolle Antiken schmückten seinen Saal. Auf dem gedeckten Tisch glänzte Silber, bligten kristallene Flaschen und Gläser. Es klopfte. Eine stattliche Aunne, in ihrer mährischen Nationaltracht bingt Hans, das Baby, zum Gutenachtsusse herein. Der Gatte drückt einen Fuß in das Haar seiner Frau.

„Welch prächtiger Bursch! Der kann einmal die Ehe der * * * heirathen!“

Klara erbebt und erbleicht. Sie ist wieder schön, dämonisch schön. Aber es gibt kein volles Glück mehr für Sie, die eblere Seele, die sich einer großen Schuld bewußt, steht ewig am Pranger ihres eigenen Gewissens.

Berlin, 9. März. Die „Kreuzzeitung“ und die „Post“ sagen, daß die Lage im Occident friedlich sei und daß man in politischen Kreisen hoffe, sie werde sich auch im Orient friedlich gestalten, da Rußland jetzt nicht vorbereitet sei einen großen Krieg zu führen.

Paris, 9. März. Die „Rep. fran.“ von heute sagt, daß die bedrohliche und heftige Haltung der Regentenschaft in Bulgarien nicht darnach angethan sei, das Vertrauen zu ihrer moralischen Autorität zu vergrößern. Wenn die Regentenschaft geglaubt hat, daß sie die Mächte zwingen kann, zu ihren Gunsten einzutreten, so hat sie sich getäuscht.

London, 9. März. Der Chef der Abtheilung für Zeichnungen im Arsenal von Chatam wurde seines Amtes enthoben, weil er im Verdachte stand, der amerikanischen Gesandtschaft die Zeichnungen der neuen Torpedos und Schiffe der englischen Marine verkauft zu haben.

Madrid, 9. März. Castelar sagt, daß der Triumph des deutschen Kaiserreichs, die Herstellung der weltlichen Macht des Papstes und den Untergang des laischen Roms bedeuten würde.

Madrid, 9. März. Die ministerielle Krisis ist nach der zwischen dem Präsidenten der Kammer, Herrn Martos dem Ministerpräsidenten, Herr Sagasta, und dem Minister des Aeußern, Herrn Marcat stattgehabten Unterredung beendet worden. Die Demokraten sind mit diesem Resultate unzufrieden.

Madrid, 9. März. Die Demission des Kriegswirtschafters Castillo wurde angenommen. Castillo wurde durch Cassala ersetzt.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Hugo's Grand Hotel de France. Rimniceanu, Senator, Fochcar. Morzun, Deput., Roman. Miller, Direktor Kronstadt. Bretti, Defonom, Olteniga. Bachtel, Kaufm., Wien. Richter, Kaufm., Wien. Bauer, Kaufm., Braisa. Nicolaidi, Kaufm., Casarajsch. Kundiger, Ksm., Mainz. Adamovici, Apoth., Caracal. Hotel Concordia. (Kowler, Direct.) Salzman, Kaufm., Wien. Bendgas, Kaufm., Constantinopel. Bender, Kaufm., Fochcar. Boerescu m. Frau, Priv., Buzcu. Stinescu m. Frau, Priv., Buzcu. Marionescu, Kaufm., Bukarest.

Kurs-Bericht vom 10. März n. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp., Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Paris, London, and Vienna. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Napoleons'.

Schmidt's Tanzschule.

Palais Dacia, Strada Lipscani 1. Sonnabend, den 12. März findet ein Bauerball statt, zu welchem ich Schüler, Freunde und Bekannte höflich einlade. J. Schmidt, Tanzlehrer.

Philharmonischer Verein „Lira“

Der Vorstand beehrt sich den P. T. Mitgliedern und Freunden des Vereines zur Kenntniß zu bringen, daß die 34. Abend-Unterhaltung

Sonnabend, den 12. d. M. im Vereinslokale Str. Regala No. 17. (Haus Göbl) stattfindet. Programme sind an der Abend-Kasse zu bekommen. Garderobe und Musik-Beitrag für Mitglieder per Person Fres. 1, Enree für eingeführte Gäste Fres. 2.—

„Helvetia“ Gesangssektion des Schweizervereines in Bukarest.

Samstag den 12. März n. St. findet im Marsofsaale des Hotel Union ein Geselligkeitsabend mit nachstehendem Programm statt:

- 1. Theil. 1. Lied und Wein, Chor von Lange. 2. a) Phantasie für Piano von Chopin. b) Scherzo für Piano von Chopin. 3. Duett für Tenor und Bariton. 4. Der Blume Tod, Chor von August Schmidt. 5. Produktionen des Prestigitateurs Schang-stand-uf-Drua-schint-schu. 2. Theil. 6. Schweizer-Jodler von A. Nyser. 7. Napsodie No. 12 für Piano von Rist. 8. Maiennacht, Chor von F. Abt. 9. Wenn du zwei mäde Augen siehst, Solo für Bass von A. Nyser. 10. Frag- und Antwortspiel, Chor v. Schneider.

TANZ. Gäste können durch Mitglieder der Schweizerkolonie eingeführt werden.

Advertisement for BALL in den Epheriebäd-Sälen. Includes details about membership and ticket prices.

GRAND CIRQUE SIDOLI, Strada Politiei No. 7.

gegenüber dem Bade MITRASZEWSKI, am Dimbovitzaquai.

Freitag, den 27. Februar a. St. 1887 große Vorstellung, im Gebiete der höheren Reikunst, Pferdedressur, Seiltanz, Klarischen Spiele, Gymnastik, Ballet und Pantomimen. Zweites Debut des berühmten englischen Clowns Mr. Robert Harrison, vom National-Circus aus Brüssel.

Großes Kosaken-Manöver, geritten von 8 Herren kommandirt von Herrn J. Tardini. Kassa-Öffnung 1/8 Uhr. Anfang präcise 1/9 Uhr. Morgen Sonnabend, den 28. Februar Große Vorstellung mit geändertem Programm. Hochachtungsvoll TH. SIDOLI, Director und Circus-Eigentümer.

Wichtig für jeden Haushalt.

Gründlichen, leicht fasslichen Unterricht im Schnittzeichnen sowie Kleidermachen ertheilt in- und außer dem Hause Ana Burg, Strada Dyonisi Nr. 30.

Wichtig für Schulen, Kanzleien, Militärs, sowie den Hausgebrauch und jeden Schreibenden!

Neu verbessertes, giftfreies, schwarzes Wocelka's Tinten-Pulver.

1/2 Kilo kostet 95 kr. und löst sich in wenigen Minuten in 8-10 Liter kaltem Wasser zu bester Tinte, von welcher also der Liter 10-12 kr. kostet. Briefe zu 2 kr., das 3 Defa-Paket 8 kr., 6 Defa-Paket 15 kr., 12 Defa-Paket 25. kr. Rothes Tinten-Pulver, 1 Kilo 7 fl., in Päckchen à 15, 21, 42, 70 kr. Violettes Tinten-Pulver, 1 Kilo 5 fl., in Päckchen à 10, 15, 30, 60 kr.

Haben Sie die Güte, uns eine Riste mit 50 Kilo Tinten-Pulver in Paketen, so wie wir selbe von Ihnen immer haben, zu senden. Budapest, 27. März 1885. Stern & Schmidl.

Eruche um folgende Zusendung Jbr's berühmten Tinten-Pulvers, 1/2 Kilo und 1 Kilo Reißstärke. Schleibach, 3. Jan. 1887. B. A. Hebenstroit, t. t. Postmeister.

C. F. WOCELKA, Fabrik bei Wien: Hernals, Autongasse 57-59.

Advertisement for Bettfedern-Lager Harry Unna in Altona. Features 'gute neue Bettfedern' and 'I-ma Halbdaunen'.

Advertisement for Hofrath Dr. Steinbacher's Heilanstalt Brunnthal München. Specializes in various ailments.

Advertisement for Colossenl OPPLER. Concert on Sunday and holidays in the large hall.

Advertisement for Theater Variété Raşca. Daily performances by Mutzbauer & Grüne.

190 1

Vincenz Oppitz & Sohn
 Glas-Manufactur. 12
 Arnsdorf und Haida in Böhmen.
 Sämtliche Artikel der Glas Raffinerie in Luzne,
 sowie Gebrauchs-Gegenständen. Anfertigung nach Zeich-
 nung oder Mustern. Preis-Courant, sowie Zeichnungen
 in Original-Größe und Farben auf Wunsch gratis u. franco.
 Export nach allen Ländern.

F. Stichel,
 Pianoforte-Fabrik, Leipzig.
 Pianinos für Export in alle Länder
 mit besonders für heiße Klimata konstruiertem
 Eisenrahmen.
 Voller Ton — elegantes Äußere — beste Mechanik
 und Claviatur.
 Specialität:
 Neueste Repetitions-Mechanik. 10

18 Medaillen I. Klasse!
 Empfehle meine als vorzüglich anerkannten
Maximal- 37 10
 und gewöhnliche
ärztl. Thermometer
 zur Bestimmung der Körpertemperatur.
 Thermometer nach Dr. Heller und Dr. Uitzmann,
 Bade- und Krankenzimmer-Thermometer etc.
 sowie alle Arten Thermometer, Barometer und
 Aräometer.
Heinrich Kappeller,
 WIEN, V., Kettenbrückengasse No. 9.
 Illustrierte Preis-Verzeichnisse stehen gratis zur Verfügung.

Otto Weidlich
 Brundoebra-Klingenthal
 in Sachsen.
 Fabrikant von Accordeons, Concertinas und Mund-
 Harmonikas. Jedes Instrument trägt meine Han-
 delsmarke „den Schwan“. Zeichnungen und
 Preislisten werden auf Wunsch gratis u. franco.
 Specialität: Empress Accordeons.
 Vertreter in Hamburg, London, Paris etc. 53 11

Blumen-Fabrik
Karl J. B. Lehmann,
 DRESDEN.
 Specialitäten:
 Bouquets, Rosen und Blüten, Stiefmüttern (1137 ver-
 schiedene Nummern), Kapselblumen (Blumen in überna-
 türlicher Größe zum Öffnen, welche in ihrem Inneren
 Raum für ein Gläschen, Ei Bonbons oder dergl. ent-
 halten). Preislisten gratis. 124 4

GEBRÜDER BREHMER,
 Maschinen-Fabrik. — Plagwitz-Leipzig.
 Faden-Buch-Heftmaschinen.
 Draht-Buch-Heftmaschinen.
Draht - Broschüren - Heftmaschinen
 mit selbstthätiger Klammerbildung von 115 Mark an.
 Kleine Drahtheftmaschinen
 von 13 Mark an.
 Neu!
Carton-Ecken-Heftmaschine
 Prospekte und geheftete Muster auf Wunsch gratis
 und franco. 65 12

Mitteltst der k. k. aussch. privileg.
Perfekt-Waschmaschine
 (Patent Buxbaum)
 wäscht 100 Wäschestücke verschiedener Größe, selbst die schwächste Person,
 in 3 Stunden tadellos rein, nur mit Seife und Soda. Spitzen und schwere
 Wäsche können zusammen gleichzeitig gewaschen werden, die Spitzen bleiben un-
 verfehrt, wie wenig leidet erst die Wäsche, dabei totale Schonung der
 Wäsche für Haushaltungen, Hotels, Restaurants, Spitäler, Wäscherinnen etc.
 ergibt sich ein enormes Ersparnis an Holz, Kohle, Zeit, Lohn etc.
 Preis der kompletten
Wasch-Maschine
 fl. 32 ö. W. gegen Baar.
 Garantie: Die k. k. aussch. privileg. Perfect-Waschmaschine wird
 anstandslos zurückgenommen, wenn nicht alles Gesagte zutrifft.
 K. k. aussch. priv. Perfekt-Waschmaschine
 Fabrikslager des **J. R. Buxbaum,**
 WIEN, II., Czerningasse No. 4. 670 30

DEUTSCHE RUNDSCHAU
 Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von
 Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.
 1886. Fünfter Jahrgang. 1887. 1886. Fünfter Jahrgang. 1887.
 In einzelnen Heften: **FÜR** Ganzj. Pränumeration:
 à 45 Kr. = 85 Pf. zu beziehen. 5 fl. 50 Kr. = 10 M. incl. Fr.-Zus.
 Die „Deutsche Rundschau für Geographie
 und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften
 von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 Kr.
 = 85 Pf. = 1 Fr. 15. Cts. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuf-
 lich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12
 Heften 5 fl. 50 Kr. = 10 Mark = 13 Fr. 35 Cts., inclusive Franco-
 Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen
 auf Verlangen gratis und franko zu Diensten.
 Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten zu beziehen.

GEOGRAPHIE UND STATISTIK.
 A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Maximilianstraße 8.

LIEBIG
 Company's
Fleisch-Extract
 10 goldene Medaillen und Ehren-Diplome.
 Nur echt,
 wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug in **blauer** Farbe trägt.
 Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn:
CARL BERCK, k. k. öst. Hoflieferant,
 WIEN, I., Wollzeile 9.
 Zu haben in allen grösseren Specereiwaaaren-, Delicatessen und
 Drogen-Handlungen, sowie Apotheken. 98 7

Die höchste Errungenschaft der Zeit
 Jeder Garnröhren-Aus-
 laß (Tripper) wird durch
 das Wundermittel 134
„KORNOSIN“
 unter Garantie der Wirkung ohne
 Verunsicherung vollkommen geheilt.
 1 Post 1 Ducaten, zahlbar in
 Gold Apotheke „zum goldenen
 Adler“, Eperies, Ungarn. 7

Med. Dr. 155 6
M. Schachmann,
 früher Secundararzt
 an den Spitalern von
 Paris, ordiniert zur Zeit
 im
HOTEL FRASCATI
 (Ototeleschanu)
 täglich von 2—4 Uhr Nachm.

Ein ordentlicher fleißiger
 Mann findet als Verkäufer
 gegen Salair- und Provision
 dauernde Beschäftigung.
 Offerten unter „M. 1“ an
 die Adm. des „Bukarester
 Tagblatt“. 175 6

Eine erfahrene Klavier-
 lehrerin aus dem
 Wiener Conservatorium hat
 noch ein Paar Stunden frei.
 Auskunft ertheilt die Adm.
 des „Buk. Tagbl.“ 149 7

Ein Norddeutscher,
 cand. phil. Christ, ertheilt an
 Herren und Damen gründ-
 lichen u. wissenschaftlich
 regelten Privat-Unterricht in der
 Literatur, Aesthetik, Kunst-
 mythologie und Kunstge-
 schichte, ebenso Privatstunden im
 Lateinischen u. Griechischen.
 Etwaige Offerten unter Chiffre
 „S. J. 1861“ gegen Inseratens-
 chein an die Exped. des Blattes.
 185 1

Müller & Söber, Schießw.-Ger-
 äthe, und Jagd-Re-
 quisiten. Königl. Hoflieferan-
 ten.—Strada Victoriei No. 50.

I. R. Maurer & Co., A la ville
 reals. — Mode-Artikel, Nouve-
 autés, Stoffe, feine Wäsche.
 Damenhüte, Federn, Blumen.
 u. s. w. — Str. Victoriei No. 50.